

Gotteskindschaft

1. Christfest in der Nikolauskirche in Satteldorf 2011

Posaunenvorspiel

Leitung: Herr Moser

Eingangslied: 45,1-3 Herbei, o ihr Gläubigen

abwechselnd mit Posaunen

Orgel: Victoria Zinnecker

Trinitarisches Votum:

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

Frohe Weihnachten

Ihnen allen, die Sie heute am ersten Weihnachtsmorgen hier in der Nikolauskirche zusammen gekommen sind.

Ein frohes gesegnetes Weihnachtsfest!

Wir sind hierher gekommen

auf der Suche nach unserem Heiland.

Wir haben uns wie die Hirten und

die Weisen aus dem Morgenland auf den Weg gemacht.

Auch uns hat hierher so etwas wie ein innerlicher Stern geführt.

Der uns den Weg geleuchtet hat.

Der uns geholfen hat,

daß wir uns nicht davon abhalten ließen.

Das, was sich uns entgegen gestellt hat,
haben wir nun hinter uns gelassen.

Wir wollen unserm Heiland darbringen,
was unser Herz bewegt.

Wir sind gekommen, ihn anzubeten.

Psalmgebet: 761 (Lobgesang der Maria)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Lieber Heiland,

Ich bin schon lange unterwegs zu dir.

Und nun steh ich vor deiner Krippe hier:

Mein Herz – es würde gerne heil und heilig sein.

Meine Seele – wäre gerne fest in dir.

Mein Mut – er will nicht ständig wieder sinken.

Mir tut es leid, daß ich zu wenig innig lieben,

zu wenig herzlich danken kann.

Es rumort und bohrt in mir noch immer der alte Mensch,
der lästert, zankt und sägt an allen Nerven.

Ach, lieber Heiland,

hilf mir hineinzuwachsen in ein echten Festgewandt.

Laß deinen Geist nun meinen Geist erneuern
und löse in mir, was mein trübes Herz gefangen hält!

Ich bete zu dir in der Stille:

Stille

Der allmächtige Gott ist stärker,
als alles, was uns bindet.

Sagt unter den Heiden:

Der Herr ist König. Amen

Kirchenchor: Komm mit zum Stall von Bethlehem

Leitung: Frau Moser

Schriftlesung: Joh 3,16-21

Frau Bosch

Lied vor der Predigt: 27,1-3 Lobt Gott, ihr Christen

Posaunenvorspiel

Predigt über 1 Joh 3,1-6

Hört den Predigttext für das heutige Christfest: 1 Joh 3,1-6:

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
daß wir Gottes Kinder heißen sollen –
und wir sind es auch!

Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.
Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder;
es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.
Wir wissen aber; wenn es offenbar wird,
werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.
Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat,
der reinigt sich, wie auch jener rein ist.
Wer Sünde tut, der tut Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.
Und ihr wißt, daß er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme,
und in ihm ist keine Sünde.
wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt,
der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.

Liebe Brüder und Schwestern,
könnten wir einem Mitmenschen die Frage klar beantworten,
was der Sinn dieses Lebens ist?
Wahrscheinlich würden wir in einem Anfall von geistiger
Bescheidenheit zunächst unsere Unwissen beteuern
und dann ein paar vage Andeutungen versuchen.
Vielleicht würden wir auch noch hinzufügen,
daß die Sinnfrage letztlich von jedem einzelnen
selbst beantwortet werden muß,
daß wir uns also nicht anmaßen wollen,
sie für den anderen lösen zu können.
Vielleicht ist uns diese Vorsicht im Blick auf das Vertreten

der Wahrheit einfach sympathischer als ein großspuriges Auftrumpfen und Ausspielen der Wahrheitskarte.

Dürfen wir Christen uns wirklich anmaßen, die Wahrheit zu kennen?

Ist die Wahrheit nicht doch nur relativ?

Ist die Frage nach dem Sinn überhaupt allgemein beantwortbar oder nicht doch eher ein individuelles, mehr oder weniger befriedigendes Konstrukt?

Wie geht es uns mit dem in der Postmoderne so anstößigen Wort Christi, der da spricht:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich“? (Joh 14,6)
Es ist mein Konfirmationsspruch und ich weiß noch, daß dieses Wort in meiner Jugend ein gewisses Fragezeichen für mich bedeutete.

Und doch bin ich heute froh, daß mein Konfirmandenpfarrer kein schwächeres Wort für mich ausgewählt hat, sondern dasjenige, was den klarsten, striktesten Anspruch enthält.

Nicht zuletzt dieses Wort nämlich hat mich dazu gereizt und angespornt, der Sache Jesu auf den Grund zu gehen.

Kann man das wirklich sagen, muß man das sagen?

Nach Jahren des Theologiestudiums bin ich mit diesem Spruch schließlich ganz ins Reine gekommen.

Ich kann von Herzen Ja sagen zu dem, was Christus hier spricht.

Dabei weiß ich sehr wohl,

daß sein Anspruch eine große Zumutung enthält.

Eine Zumutung für alle, die in Jesus zwar einen bedeutenden Menschen sehen können, aber ihn doch nicht als Gottes Sohn anerkennen können.

Eine Zumutung für alle, die das Christentum als Religion zwar an sich schätzen, aber gleichzeitig schnell in eine Reihe stellen mit vielen anderen Religionen.

Weil ja überall die Wahrheit erkannt werde, nur eben aus einer kulturell eigentümlichen Perspektive und mit jeweils bestimmten Wahrheitsmomenten.

Ja, man macht sich scheinbar einer kulturellen Intoleranz und eines christlichen Imperialismus schuldig, wenn man sich traut, das Christentum aus der Reihe der Religionen herauszuheben und als den einzig wahren Glauben oder die Religion der Religionen zu bekennen.

Der 1. Johannesbrief vertritt allerdings genau diese provozierende Sicht:

Für ihn gibt es hier die Kinder Gottes, die um die Wahrheit wissen,

und auf der anderen Seite die Kinder der Welt, die Gott und die Wahrheit nicht kennen.

Hier begegnet uns ein Selbstbewußtsein von Christen,

das manchem von uns fast schon unsympathisch ist.

Und doch glaube ich, bei aller Vorsicht und Demut,
daß wir ohne ein solches Selbstbewußtsein als Christen
in der Welt nicht bestehen können.

Ohne es hätte die kleine Schar von Christen in der antiken Welt
nicht lange durchgehalten, sondern wäre schnell untergegangen
im Meer des Zeitgeistes.

Denn es braucht eine gewisse Standfestigkeit, Gradlinigkeit
und Schärfe der Abgrenzung,
wenn wir nicht doch wieder hinübergezogen werden wollen
in die Welt des alten Adam.

So ist es doch nichts anderes als ein Einknicken gegenüber
dem Zeitgeist, daß wir dem Relativismus und Skeptizismus
der Postmoderne Zugeständnisse machen,
wenn es um die Wahrheits- und Sinnfrage geht.

Wenn wir uns nicht mehr trauen, darauf zuzugehen,
daß die Wahrheits- und Sinnfrage in Christus
ein für allemal beantwortet ist.

Denn nichts anderes bekennen wir doch im Sprechen des
apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Nichts anderes bekennen wir, wenn wir sagen,
daß in Christus Gott das Geheimnis seines ewigen Willens
kundgetan getan hat.

Das, was vor Christi Kommen für alle Welt als Rätsel

des menschlichen Daseins verborgen war –
was und wozu wir hier auf Erden sind –,
das liegt in Christus nun offen zutage:

Das Geheimnis dieser Welt ist kein unbekanntes Nichts,
kein großes schwarzes Loch,
kein unpersönliches Schicksal,
sondern hinter dieser Welt verbirgt sich ein liebender Vater.
In Jesus, der sein Leben in der völligen Hingabe
der Liebe gelebt hat, erkennen wir endlich auch
den Willen dessen, den Jesus seinen Vater nennt.

Gott, der Vater, ist keine teuflisch-dämonische Macht,
die uns in Angst und Schrecken versetzt,
dessen grausame Rache wir deshalb durch Gebete besänftigen
müßten. Es gibt darum auch eine kleingläubige Weise,
mit dem Beten zuviel erreichen zu wollen.

Wir sind keine Sklaven irgendeines himmlischen Despoten,
der uns in dauernder Knechtschaft hält
und von uns willkürlich diese oder jene Werke fordert.
Wir müssen uns unser Leben und unser Glück nicht immer
wieder von neuem erbetteln und erkaufen durch Opfer und
Weihgeschenke.

In dem einen und einzigen lebendigen Gott
sind alle Teufel, Dämonen, Götter und Götzen abgesetzt!

Unser Leben untersteht keiner unpersönlichen Macht,
die wir „Schicksal“, „Lauf der Natur“ oder „Zufall“ nennen.
Das Heilige ist für uns nicht unnahbar und unbekannt.
Wir stehen Gott nicht als Ferne und Fremde gegenüber.

Wir haben einen Vater im Himmel!
Wir sind dazu bestimmt, Gottes Kinder zu sein.
Wir sind in Christus zu Erben eingesetzt.

Auf dem Jahrmarkt der Religionen im römischen Reich
damals klang diese Botschaft des Evangeliums
geradezu ungeheuerlich – ungeheuer selbstbewußt.
Und das ist die Botschaft des Christentums in der Tat,
auch heute noch:
In aller Demut überraschend und befreiend selbstbewußt!
Wie befreit und erlöst können wir auf Gott unseren Vater
blicken!

Für uns gibt es darum kein schöneres Gleichnis für unser
befreites und erlöstes Verhältnis zu Gott als das Verhältnis,
das wir selbst zu unseren Kindern haben
(das müssen im übrigen gar nicht einmal unsere eigenen sein):

Beim Anblick eines spielenden Kindes, an dem wir
Wohlgefallen haben, kommt es uns in den Sinn:

Ebenso mag es auch ihm ergehen:
Er schaut uns an mit Wohlgefallen!
Grundlos, maßlos, unbändig ist die Freude,
die er an den Menschenkindern hat.
Er liebt ein jedes von ihnen auf seine Weise.
Und so bangt er auch um ein jedes, wenn es die
ungesicherte Kellertreppe hinuntergeht.
Sein Herz ist so bewegt wie unser Mutter- und Vaterherz,
wenn wir sehn, wie unsere Kinder Stück für Stück lernen
und flügge werden.
Beim Anblick eines spielenden Kindes fällt es uns ein.
Ebenso mag es auch ihm ergehen:
Er schaut uns an mit tiefem Wohlgefallen!
Das ist die Wahrheit unseres Lebens.
Das hat uns Gott, als die Zeit erfüllt war,
als Geheimnis seines Willens kundgetan.
In Christus, dem Heidenheiland, hat er es allen Menschen
offenbar gemacht:

Ihr habt einen Vater im Himmel.
Ihr seid dazu bestimmt, Gottes Kinder zu sein.

Diese befreiende Botschaft des Evangeliums bedeutet
für diejenigen, die sie annehmen, ganz und gar
keinen Hochmut und Übermut, keine Intoleranz

und Selbstgefälligkeit, kein überhebliches Schlechtmachen und Kleinreden anderer, sondern vor allem eine heilige Verpflichtung: sich dieser Liebe des Vaters in großer Treue und Freiheit würdig zu erweisen.

Wir spüren: Wir haben soviel erhalten, wir haben soviel empfangen, daß wir von der Fülle und unserem Reichtum von Herzen abgeben wollen.

Wer sich von der Liebe getragen fühlt, der will gar nichts anderes, als überfließen und diese Liebe weitergeben.

Das Gebot der Bruder- und Nächstenliebe, das der erste Johannesbrief lehrt, hat daher mit einem neuen Gesetz nichts zu tun. Hier geht es nicht um Zwang.

Hier geht es vielmehr um die Freiheit der Gotteskindschaft, die sich nicht von Neuem knechten lassen soll.

Nicht mehr knechten lassen will von dem Kleinmut und Kleingeist, der in uns lebte und Wurzel geschlagen hatte.

Wie leicht ließen wir uns hinreißen, Unrecht mit Unrecht zu vergleiten.

Wie ansteckend war das Übel, das, wenn es an uns herantritt, uns zu sich hinüberziehen will.

Da braucht es auch jetzt noch manchmal Worte der Abgrenzung, das wir nicht in Versuchung kommen,

sondern dem Bösen widerstehen.
Worte der Abgrenzung und Mahnung, wie sie der 1. Johannesbrief spricht:

<p>Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. Wer Sünde tut, der tut Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wißt, daß er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde. wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt.</p>

Wer sich zu Christus bekennt, für den ziemt sich ein liebloses, liederliches Verhalten nicht.

Das paßt nicht zusammen:
offenkundiges Unrecht und das Bekenntnis zum Herrn.

Sondern Christus ist gekommen, damit er die Sünde wegnehme. Diese Wegnahme, diese Loslösung von der Sünde will Christus uns im Sakrament des heiligen Abendmahls schenken.

Das Abendmahl ist das Versöhnungsfest Gottes mit uns. Und darum soll es auch das Fest der Versöhnung für uns Menschen untereinander sein.

Wir ahnen zwar noch nicht, wie diese Versöhnung aussieht. Wir spüren nur, daß wir einmal reif sein werden für sie, daß wir dereinst in Frieden miteinander leben können:

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
daß wir Gottes Kinder heißen sollen –
und wir sind es auch!

...

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder;
es ist aber noch nicht offenbar geworden,
was wir sein werden.

Amen

Lied nach der Predigt: 35,1-4 Nun singet und seid froh

Abendmahl

Wir feiern zusammen das heilige Abendmahl.
Wir tun dies in gewohnter Form,
indem wir im Halbkreis vor den Altar treten.
Bei der Austeilung erhalten sie Einzelkelche
mit Traubensaft.

Eingangsvotum:

Christus spricht:

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut,
werde ich zu ihm hineingehen
und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.“

Laßt uns gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen!

Glaubensbekenntnis

Beichte und Sündenbekenntnis:

Aus der Mühe und Schuld unseres Alltags
ruft der Herr Jesus Christus uns an seinen Tisch,
damit seine Vergebung unser Leben frei und
die Gemeinschaft mit ihm uns froh mache.
Ehe wir an seinen Tisch treten, bekennen, wir,
worin wir schuldig geworden sind.

Wir beten:

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater,
ich armer, elender Mensch
bekenne dir alle meine Sünde,
die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken,
womit ich dich jemals erzürnt und deine Strafe
zeitlich und ewiglich verdient habe.
Sie sind mir aber alle herzlich leid und reuen mich sehr,
und ich bitte dich um deiner grundlosen Barmherzigkeit und um
des unschuldigen, bitteren Leidens und Sterbens deines lieben
Sohnes Jesus Christus willen,
du wollest mir armem sündhaften Menschen gnädig
und barmherzig sein, mir alle meine Sünden vergeben

und zu meiner Besserung deines Geistes Kraft verleihen.

Vater, in der Stille legen wir
die Last unseres Herzens in deine Hände:

Gebetsstille

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater,
Vergib, was zwischen uns und dir steht.
Vergib uns unsere Schuld.

Ist dies auch eure Bitte, so stimmt ein
in das Bekenntnis „Christe, du Lamm Gottes“

Lied: 190,2 Christe, du Lamm Gottes

Zuspruch der Vergebung:

Freut euch!

Der allmächtige Gott hat sich über euch erbarmt.

Durch Jesus Christus schenkt er euch seine Gnade
und die Vergebung eurer Schuld.

Was gewesen ist, soll euch nicht mehr beschweren.

Was kommt, soll euch nicht schrecken.

Gottes Gnade ist unseres Lebens Freude und Kraft.

Gemeinde: *Amen.*

Hört die Worte der **Einsetzung**
des heiligen Abendmahls:

Der Herr Jesus

in der Nacht, da er verraten ward
und mit seinen Jüngern zu Tische saß,
nahm das Brot

sagte Dank und brach`s,

gab`s seinen Jüngern und sprach:

„Nehmet hin und esset;

das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

Das tut zu meinem Gedächtnis.“

Desgleichen nach dem Mahl

nahm der den Kelch,

sagte Dank,

gab ihnen den und sprach:

„Trinket alle daraus;

das ist mein Blut des neuen Bundes,

das für euch und für viele vergossen wird

zur Vergebung der Sünden.

Das tut zu meinem Gedächtnis.“

Und nun kommt und sehet
wie freundlich der Herr ist!

Kommt, denn es ist alles bereit!

Austeilung des Abendmahls

während der Austeilung:

Lied: 37 Ich steh an deiner Krippe hier

Dankgebet:

Laßt uns nun Gott für seine Gabe danken,
indem wir im Wechsel Psalm 103 beten:

Lobe den Herrn, meine Seele

G: und was in mir ist seinen heiligen Namen.

Lobe den Herrn, meine Seele,

G: und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat:

der dir alle deine Sünden vergibt

G: und heilet alle deine Gebrechen,

der dein Leben vom Verderben erlöst,

G. der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Fürbittengebet.

Wahrhaftiger Gott,

wenn du bei uns einziehst,

verwandelt sich unsere Welt.

Wenn du uns erleuchtest,

weicht die Dunkelheit aus unserer Seele.

Deine Wahrheit macht uns frei.

Wir danken dir für deine Gegenwart.

Laß auch unseren Alltag erfüllt sein

von deinem Geist der Wahrheit.

Erhalte uns im Glauben an dich,

in der Liebe untereinander

und in der Hoffnung auf den Tag,

an dem wir dich schauen werden in Herrlichkeit.

Verwandle mit deiner Gnade und Wahrheit

die ganze Welt und führe sie in deinen

immerwährenden Frieden.

Vaterunser

Chor: Ehre sei Gott

Abkündigungen

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Lied: 44,1-3 O du fröhliche

Orgel

Musik zum Ausgang

Posaunenchor